



# Berliner Zeit-Schleife

Edsor Kronen. Das derzeit wohl heißeste Modetrend der Hauptstadt ist 102 Jahre alt und fertigt handgenähte Krawatten. Tragende Rollen: ein Mustergenie und ein Patensohn





**Doppelter Knoten:** Günther Stelly (l.) entwirft Krawatten und sammelt Kunst (im Hintergrund). Jan-Henrik Scheper-Stuke (r.) macht Edsor Kronen berühmt (Werbeplakat an der Wand)

Text: Nina Anika Klotz  
Fotos: Wolfgang Stahr

Ein junger und ein alter Mann sitzen sich gegenüber. Einer von ihnen erzählt von früher, von Berlins Goldenen 20ern, dem Krieg und vom Stil der 50er. Der andere hört still zu. Einmal sagt er: „Unglaublich!“ Und: „Das wusste ich gar nicht!“

Der Mann, der redet, ist der junge. Er schweigt in der Vergangenheit. Der alte schweigt und staunt.

Günther Stelly, Jahrgang 1950, Feingeist, Kunstsammler und Designer, lässt sich von seinem Patensohn Jan-Henrik Scheper-Stuke die Geschichte seines eigenen Unternehmens erzählen, der Krawattenmanufaktur Edsor Kronen in Berlin-Kreuzberg. Stelly spricht eigentlich von der „Firma“, das mit der „Manufaktur“ hat der Junior hier erst eingeführt, als er vor knapp drei Jahren damit begann, das aus der Zeit gefallene 102 Jahre alte Unternehmen ins 21. Jahrhundert zu retten.

Mit einer PR-Offensive, bei der er nicht davor zurückschreckt, sich selbst für die Werbekampagne herzugeben, hat Scheper-Stuke, 28, Absolvent des Eliteinternats Luisenlund, Bankbetriebswirt und Ex-Pressesprecher der Jungen Union, die verstaubte Firma zum Tuschelthema der deutschen Modesezene gemacht. Und profitabel sowieso. Die Symbiose: Stelly macht sein Design, Scheper-Stuke das Geschäft – und den Wirbel.

Tradition ist dabei eines seiner Lieblingsthemen. Bevor er die aktuelle Kollektion würdigt, hält er ein ausschweifendes Referat über die Geschichte von Edsor Kronen. Passend kostümiert ist er ja, jemand beschrieb ihn optisch einmal als den „kleinen Bruder von Max Raabe“: schmal geschnittener Anzug, mittelbraun, Schleife und Einstecktuch in Orange, das Haar nach hinten gegelt.

Günther Stelly hingegen sitzt in kariertem Hemd und beiger Strickjacke in einem Sessel und trinkt grünen Tee. Er trägt weder Krawatte noch Fliege – Letztere, scherzt der Junior, könne Stelly

auch gar nicht binden. Mitten in seinem Monolog springt Scheper-Stuke plötzlich auf und läuft quer durch das große Besprechungszimmer. Um weiter gehört zu werden, erhebt er die Stimme und ruft durch den Saal: „Die Kronen-Manufaktur unterhielt in den 20ern Showrooms in Berlin, Paris, London und verkaufte, so der damalige Werbeslogan, in die ganze Welt.“ Bei „die ganze Welt“ hebt er etwas theatralisch die Arme. Dann kehrt er mit uralten Fotografien und Anzeigen zurück.

*Stelly: „Wo hast du das eigentlich alles gefunden?“*

*Scheper-Stuke: „Kannst du das nicht?“*

*Stelly: „Nein, woher?“*

In den Klatschspalten der Berliner Zeitungen ist Scheper-Stuke längst „der Krawattenmann“. Wo ein roter Teppich ausgerollt wird, ist der neue Lieblingsdandy der Republik zur Stelle. Man würde ihm glatt zutrauen, dass er den jüngsten Aufreger um Krawattenpflicht im Bundestag angezettelt hat. Sein Beitrag zum Thema: „Für einen Schriftführer im Bundestag finde ich es mehr als angemessen, sich entsprechend zu kleiden und eine Krawatte zu tragen.“

So etwas käme dem alten Stelly nie über die Lippen. „Tradition hat mich nie interessiert“, bekennt er, „und so habe ich mich auch nie mit der Tradition dieser Firma auseinandergesetzt.“

### **Karriere „aus Bequemlichkeit“**

Stelly wurde in Hamburg geboren. Als sein Vater 1953 die Firma Edsor Kronen kauft, zieht die Familie nach Westberlin. Dort studiert er an der Hochschule der Künste Archäologie und Kunstgeschichte. Beides legt Interesse am Vergangenen nahe. Nur nicht an der Geschichte des Familienunternehmens? Es fällt ihm nicht leicht, das zu erklären: „Ach, meine Zeit, das waren die wilden 70er. Da wollten wir frei sein, anders, modern. Tradition war damals gar nichts“, sagt er. ▶

Nach dem Studium fängt Stelly im Unternehmen seines Vaters an. „Aus Bequemlichkeit.“ Doch sein künstlerisches Talent kommt zur Geltung. Stelly wird 1973 Chefdesigner – was ihn erfüllt – und Alleingesellschafter der Firma Edsor Kronen – was ihn belastet.

Pro Saison entwirft Stelly 1600 Stoffe, aus denen in einer Fabrik im italienischen Como feinste Seide für Krawatten, Schals, Einstecktücher, Schleifen, Plastrons, Westen und Kummerbunde gewebt werden. Macht pro Jahr 3200 Stoffe, während seiner 40-jährigen Karriere hat Günther Stelly über 100 000 entworfen. Edsor-Kronen-Krawatten zieren die Vorderansicht von Konrad Adenauer und Helmut Kohl, Ludwig Erhard und Horst Seehofer. In Deutschland ist Edsor Spitzenklasse, international misst man sich mit Marinella aus Neapel und Drakes in London.

Stellys Design ist prägnant. Seine Passion: die Paisley-Variationen, die jedes Jahr rund ein Viertel seiner Kollektion

ausmachen. Er sammelt Paisley-Schals, alte Originale aus dem gleichnamigen Dorf in Schottland. 20 Stück besitzt er, jedes rund 250 Jahre alt und sagenhaft wertvoll. Drei davon hängen hinter Glas im Besprechungszimmer der Firma.

Stelly erzählt, wie ihn diese Schals immer wieder inspirieren. Er spricht über die Trendfarbe Lila („Überzeugt mich nicht mehr!“) und den fehlenden Mut der Einkäufer großer Modehäuser („Die kaufen immer nur Blau und mit Streifen.“). Er lobt den skandinavischen Markt („sehr avantgardistisch“) und schimpft über den deutschen Norden („konservativ ohne Ende“).

Wenn aber das Thema auf Stellys Zeit als Geschäftsführer bei Edsor Kronen kommt, versiegt der Redefluss. Was er sagt, klingt entwaffnend ehrlich: Neben seiner kreativen Tätigkeit auch für die Organisation der Firma zuständig sein zu müssen – „dramatisch“. Mahnungen schreiben, Rechnungen kontrollieren –

„furchtbar“. Um es deutlich zu sagen: „Ich bin kein Mensch, der Geld sparen kann, ich bin ein Mensch, der Geld ausgibt.“

*Scheper-Stuke: „Wir sind jetzt erst dabei, ein Warenwirtschaftssystem zu installieren.“*

*Stelly: „Das ist mein Versäumnis.“*

*Scheper-Stuke: „Ja, Herr Stelly sträubt sich etwas gegen Technik. Wir haben ihn gut ausgestattet mit iPhone, iPad und Mac, aber das alles wird sehr stiefmütterlich behandelt. Bis heute verwalte ich seine E-Mails.“*

## 100 000 Krawatten hat Stelly in seinem Leben entworfen

„Die Firma hätte so, wie sie war, nicht weiterexistieren können“, urteilt Scheper-Stuke. „Ich bin hier nicht mit 27 Jahren Geschäftsführer geworden, weil ich nach dem Studium nichts anderes zu tun hatte.“ Zur Jahrtausendwende machte ein Herrenausstatter nach dem anderen dicht, und in den großen Häusern wie Peek & Cloppenburg, Anson's oder Hirmer hängen Edsor-Krawatten irgendwo zwischen all den anderen von Ascot und Laco. Sollte Stelly also den Betrieb verkaufen? Kinder hat er nicht.

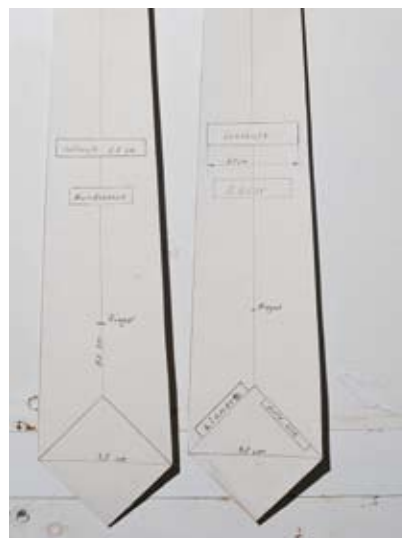
*Stelly: „Da kam so ein Landei vom Internat in die Großstadt. Das musste man ein bisschen unter die Fittiche nehmen. In Berlin herrscht ja ein etwas rauhes Klima. – Aber schreiben Sie nicht Landei!“*

*Scheper-Stuke: „Doch, schreiben Sie das ruhig. Ich stehe zu meiner Herkunft.“*

*Stelly: „Ach Jan, du bist kein Landei.“*

Als Jan-Henrik Maria Scheper-Stuke aus Lohne bei Oldenburg Ende 2005 für ein Jurastudium nach Berlin geht, bittet seine Mutter einen Freund der Familie, ein bisschen auf den Buben aufzupassen. So treffen sich Scheper-Stuke und Stelly erst ab und an, später öfter. Es entsteht eine tiefe Freundschaft und ein erfolgreiches Arbeitsverhältnis zwischen zwei sehr unterschiedlichen Männern, dem ruhigen, fast melancholisch wirkenden Stelly und dem aufgeweckten, etwas manischen Scheper-Stuke. 2009 wird Scheper-Stuke Juniorchef des Unternehmens, ein Jahr später, am 1. Januar 2010, tritt Stelly die Geschäftsführung an seinen Schützling ab.

Der Absatz steigt auf über 500 000 Krawatten. „Der Einstieg von Scheper-Stuke ist das Beste, was Edsor passieren konnte“, sagt Herbert Stricker, Berater für Maßkleidung und Fachmann für Herrenmode. „Man spürt einen angenehm frischen Wind, auch wenn Edsor dem Produkt treu bleibt.“ ▶



**Schmuckstücke:** Pferdeköpfe als Krawattenhalter im Showroom (l.). Mustermind Stelly hat alle seine Edsor-Kronen-Muster seit den 70ern in dicken Kladden abgelegt (u.r.)



**Musterknabe:** Jungchef Scheper-Stuke will künftig mehr internationale Promis ausstatten. Das Vorbild ist Starhutmacherin Fiona Bennett (r., auf der Berliner Fashion Week)

Unzählige Abende verbrachte Scheper-Stuke im Grill Royal, im Soho House und im Borchardt, netzwerkte wie ein Wilder. Er lernte Wolfgang Joop kennen, gewann Michael Michalsky für eine Zusammenarbeit und legte Klaus Wowereit nahe, als amtierender Bürgermeister doch bitte Berliner Krawatten zu tragen. Er ließ den Kölner Elektro-DJ Sharam Jey in den Räumlichkeiten der Manufaktur ein Musikvideo drehen (und spielte darin mit) und präsentierte Edsor Kronen auf der Streetwear-Messe Bread & Butter. Er veranstaltete eine Modenschau (die erste der Firmengeschichte) im Szeneklub Cookies, und er kooperierte mit dem Fashion-Label Lala Berlin.

Und dann tat er auch noch dieses: „Ich habe Herrn Stelly aus der Muskiste geholt“, sagt er. „Darunter leidet Herr Stelly immer noch“, seufzt Günther Stelly.

„Herr Stelly wurde das ‚Phantom der Krawattenbranche‘ genannt“, erzählt Scheper-Stuke. „Bis 2009 kannte ihn kaum jemand in der Öffentlichkeit.“ Das änderte sich, als er einen Reporter des Magazins „Architectural Digest“ in Stel-

lys Privatwohnung im Berliner Westend einlud. Dort lebt der 60-Jährige mit seinem Lebensgefährten Rolf Kritzler wie in einem Museum: Stelly besitzt eine äußerst umfangreiche Sammlung chinesischer Kunst aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Seine Ming-Vasen-Sammlung wird unter Kennern hoch gehandelt. Verleger Christopher Forbes bat einmal darum, sie zu sehen, und der Direktor des Louvre, Henri Loyrette, auch. Und die „AD“ durfte dort fotografieren.

*Scheper-Stuke: „Das war die erste Publikation, wo Herr Stelly ...“*

*Stelly: „... einen Schreck bekommen hat.“*

*Scheper-Stuke: „Nee, das war die erste Publikation, wo Herr Stelly in Erscheinung getreten ist.“*

*Stelly: „Ich wusste ja nicht, dass da ein ganzseitiges Foto von mir abgebildet würde!“*

*Scheper-Stuke: „Ich wusste das. Fand ich super.“*

*Stelly: „Vergewaltigung.“*

Stelly tut, was Scheper-Stuke verlangt, wenn auch manchmal widerwillig. Bisher zündeten die meisten Ideen. Im November 2010 zum Beispiel präsentierte der

junge Chef die Marke Edsor Kronen in den Berliner Galeries Lafayette. Unter dem Motto „My Tie Live“ nähte die Chefdirektrice dort auf Wunsch und vor den Augen der Kunden Krawatten für 59 und 89 Euro das Stück. In nur zehn Tagen verkaufte Edsor Kronen auf der kleinen Aktionsfläche mehr Schlipse als das ganze Kaufhaus in einem Vierteljahr.

### Chef und Model in einem

Von diesem Erfolg beflügelt eröffnete Edsor Mitte Januar den ersten Shop-in-Shop in der Herrenabteilung der Galeries Lafayette. Über Krawattenständern aus Olivenholz und schwarzem Lack thront das Konterfei von Scheper-Stuke – zweifach. Der Chef ist nämlich auch Markenbotschafter und Model des Hauses. Blass, vornehm und sehr jung sieht er auf den Plakaten aus. Denn der Plan ist, eine jüngere Kundschaft zu gewinnen.

Nach wie vor werden die Krawatten in Heimarbeit von etwa 30 Näherinnen handgenäht, und hinter den Stoffen steht nach wie vor Mastermind Stelly. Ob er es bedauere, dass dieser frische Wind nicht schon früher ... – „Ja! Da muss ich gar nicht lange nachdenken“, sagt er entschieden. „Ich hatte in den letzten Jahren so viel damit zu tun, dass der Betrieb läuft, dass ich nie überlegt habe, ob und wie ich die Firma aufpolieren könnte. Und wenn Sie keine Meinung von außen bekommen, versauern Sie.“

Im März wird ein Onlineshop gelauncht. Dann will sich die Manufaktur dem US-Markt zuwenden. Mit Luxuskaufhäusern in Paris, Moskau und Tokio laufen bereits Gespräche. Langfristig träumen Scheper-Stuke und sein kaufmännischer Geschäftsführer Christian Brey, 41, von einem Showroom in New York und einem Flagship-Store in Berlin. Mittelfristig setzen sie auf eine Zweiteilung der Marke Edsor in eine modische Linie und eine Premiummarke.

Scheper-Stuke hat nicht nur die Vergangenheit, er hat auch die Zukunft der Marke gepachtet. Stelly ist fasziniert. „Toll, einfach toll!“, entfährt es ihm, wenn der Junior schwärmt. „Ich habe Jan weder gezwungen noch gebeten, in die Firma zu kommen.“ Stelly ist nicht zu bremsen: „Ich habe ihm die Basis überlassen, und das war diese Firma. Was er daraus gemacht hat, das ist sein Produkt.“ Stelly holt noch mal tief Luft: „Natürlich bin ich stolz auf ihn.“

Es scheint, als habe sich der alte Mann in seine alte Firma neu verliebt. ■